

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 22 (1877)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

N. 27.

Erscheint jeden Samstag.

7. Juli.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährlich 2 Fr. 10 Cts., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebür: di gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfenning. Einsendungen für di Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Zur Schulreform. IV. — Di Geschichte als Lergegenstand der Volksschule. — Zum Geschichtsunterrichte. — Schweiz. Solothurnische Schulsynode. — Ein Schrift-Tabellenwerk. — Rundschau. — Literarisches. — Allerlei. — Offene Korrespondenz.

Zur Schulreform.

(Von Schulinspektor Wyss.)

IV.

2) Stärkere Betonung der Charakterbildung der Schüler.

Motto: „Es ist entzückend, sich vorzustellen, dass di menschliche Natur immer besser durch Erziehung werde entwickelt werden, und dass man dise in eine Form bringen kann, di der Menschheit angemessen ist. In der Erziehung steckt das grosse Geheimniss der Vollkommenheit der menschlichen Natur.“
Kant.

Wenn wir hir von stärkerer Betonung der Charakterbildung reden, so verwaren wir uns von vornherein dagegen, dass hirin irgend ein Tadel gegen di Volksschule ligen soll. Einsichtige Lerer haben zu jeder Zeit di harmonische Bildung des Gemütes und di Bildung eines guten Charakters als das Zil der Erziehung hingestellt und den Unterricht nur als das Hauptmittel zu disem Zwecke angesehen. Allein eine der wichtigsten Forderungen, welche gegenwärtig di öffentliche Meinung an di Schule stellt, lässt sich in di Worte fassen: „Di Schule ist zu vil nur Unterrichtsanstalt, si soll mer für di Erziehung, für di Bildung des Herzens und Charakters leisten.“ „Weniger wissen und mer Erziehung!“ So lautet di Parole gewichtiger Vertreter der öffentlichen Presse. Di Vertreter der Schule und irer Interessen dürfen nicht leichtfertig über eine solche Forderung hinweggehen. Dise Sache ist so wichtig, dass jeder Lerer wenigstens verpflichtet wird, sich zu prüfen, ob er auch stets alle Mittel zum Zwecke der „Erziehung“ beständig angewendet habe, und ob er wirklich und zu jeder Zeit ebenso ser Erziher sei als Unterrichtsgeber.

Obiges Verlangen der öffentlichen Meinung ist eine Folge davon, dass ser häufig Klagen über zunehmende Zuchtlosigkeit und Verwilderung der Jugend erhoben werden. Solche Klagen lassen sich in Deutschland und in der Schweiz öfters hören. Mir sind im Kanton Bern verschidene Gemeinden bekannt, di ire Schulpolizeireglemente bedeutend verschärft haben.

Wenn di zunehmende Verwilderung wirklich Tatsache ist, so wird nimand di Hauptursache davon bei der Schule suchen. Di Hauptursache davon ligt one Zweifel in der Familie. Der Schwindel und di Genusssucht des heutigen Geschlechtes haben eine Lockerung des Familienlebens zur Folge gehabt, welche auf di Jugend einen ungünstigen Einfluss ausübt. Auch hat di Kirche durch di Halsstarrigkeit, mit der si sich berechtigten Reformen auf religiösem Gebite entgegensetzt, an irem erziehenden Einflusse auf das Volk, di Familie und di Jugend eingebüßt. Aber je weniger di Familie und di Kirche der Jugend sind, um so mer soll di Schule ir werden, um so mer sollen di Lerer alle Mittel prüfen, di inen zum Zwecke der Jugenderziehung gegeben sind.

Es ist wol zweifellos, dass di Begründung eines **sittlich-guten Charakters** der letzte Zweck der Erziehung ist. Dise Zweckbestimmung ist zwar so einfach, dass schon aus disem Grunde di meisten hochgelerten Pädagogen si nicht brauchen konnten und andere aufgestellt haben, jeder nach seinem Sinne. Wir haben uns hir um diselben nicht weiter zu kümmern.

Unter Charakter versteht man di beharrliche Richtung des gesammten persönlichen strebens. Da aber das streben ein sittliches und ein unsittliches sein kann, so gibt es auch einen sittlichen und einen unsittlichen Charakter. Der unsittliche Charakter ist von Selbstsucht erfüllt und geleitet.

„Es bildet ein Talent sich in der Stille,
Doch ein Charakter in dem Strom der Welt.“

Aus disem Dichterworte sehen wir, dass erst das Leben mit seinen Kämpfen und Stürmen di eigentliche Schule des Charakters ist. Di Ausbildung des Charakters fällt also nicht in di Zeit der Schuljare. Gleichwol hat di Schule Mittel, um di Bildung des Charakters zu fördern oder zu hemmen. Es ist nicht gleichgiltig, ob di Schule dem Prinzip der Selbsttätigkeit des Schülers huldige, oder dem Mechanismus, ob Frohsinn und Gleichmut in der Schule herrsche, oder Verbitterung und Bosheit, ob der

Lerer stets und überall auf di sittliche Gesinnung den größten Nachdruck lege, oder sich mit dem Erfolge begnüge. —

Da der Charakter sich im streben äußert, so beruht er auf der Bildung des Willens. Der Wille seinerseits wird aber nicht nur durch di Erkenntniss geleitet, sondern hauptsächlich durch di Gefühle. Di Gesamtheit der in der Seele bestehenden Gefühle und Stimmungen heißt man Gemüt. Es beruht also di Charakterbildung hauptsächlich auch auf der Gemütsbildung. Gemütsbildung und Willensbildung müssen Hand in Hand gehen, wenn ein guter Charakter gebildet werden soll. *Diesterweg* bezeichnet das Gemüt nicht nur als di Quelle der Gefühle, sondern sogar als di Wurzel des vernünftigen Handelns und als das Fundament der Energie und des Charakters. Der Philosoph *Schopenhauer* geht noch weiter, indem er das moralische Handeln auf das „Mitleid“, also auf ein Gefühl zurückführt. Nach ihm ist das Gemüt di eigentliche Quelle der Sittlichkeit, und di Frage der Gemütsbildung wäre di Hauptfrage der Erziehung.

a. Di Gemütsbildung.

Di Gemütsbildung beruht auf der Bildung der Gefühle. Außer den sinnlichen Gefühlen unterscheidet man noch *sympathetische, ästhetische, intellektuelle, moralische* und *religiöse* Gefühle.

1) *Di Pflege der sympathetischen Gefühle.* Sympathetische Gefühle heißen diejenigen, di durch Vorstellung des fremden Leides oder Wohles erweckt werden. Mitleid, Mitfreude, Neid, Schadenfreude etc. sind also solche Gefühle. Im allgemeinen haben di Kinder eine große Anlage zum Mitgefühl. Es ligt auf der Hand, dass das Mitgefühl und das Mitleid den Willen zu Taten der Barmherzigkeit und Liebe, zu sittlichen Taten treiben kann. Der Erzieher wird also der Pflege dieser Gefühle große Sorgfalt widmen. Um das Mitgefühl zu wecken, soll der Lerer darnach trachten. Menschenachtung und Menschenliebe im Schüler zu pflegen. Di Schüler sollen also vorzugsweise di *guten Seiten* der Menschen kennen lernen, freilich one dass dadurch der Schüler in einseitigem Optimismus befangen wird. Skandalöse Literatur soll dem Schüler vollständig unbekannt bleiben. Der Mensch in seiner *Würde* und Tugend soll im Unterrichte hervortreten. Zur Erhöhung der Würde des Menschen dient di religiöse Weltanschauung. Di poetische Literatur, di Kirchengeschichte und di Weltgeschichte geben reiches Material, um im Schüler Menschenachtung und Menschenliebe zu pflanzen. Das Beispiel des Lehrers in seiner Teilname an Menschen und Menschenschicksalen wird di Wirkung auf den Schüler ni verfälen. Der Frohsinn der Schule, di Freundlichkeit und Güte des Lehrers und di Förderung des Schülers werden das Gefühl der Dankbarkeit im Schüler erwecken und der enge geistige Verkehr mit den Mitschülern wird zu Mitfreude, Mitleid, Verträglichkeit, Offenheit, Gerechtigkeit führen und damit sind di Keime der geselligen Tugenden gelegt. In seinem Urteil über andere sei der Lerer schonend. Di Leiden der Men-

schen sind dem Schüler in lebhaften Farben vorzumalen, und der Schüler lerne frühe, sich in di Lage anderer Menschen zu versetzen. Im Geschichtsunterrichte ist dieses nur möglich durch den sogenannten biographischen Geschichtsunterricht. Auch di Naturkunde soll durch Schilderungen aus dem Leben der Tiere das Mitgefühl der Schüler erwecken. In einzelnen Ländern sind zu diesem Zwecke unter den Schülern Tierschutzvereine mit Erfolg gegründet worden.

2) *Di Pflege der ästhetischen Gefühle.* Gefühle, welche durch di Darstellung des lieblichen, schönen, erhabenen erweckt werden, heißen ästhetische Gefühle. Si entstehen durch Zusammenwirkung des Gemütes mit der Sinnlichkeit. Das ästhetische Gefühl kann eine reiche Quelle reiner Freuden des Lebens, ein Schutz gegen Roheit und Gemeinheit und eine Beförderung der Sittlichkeit des Menschen werden. Alles, was den Sinn für Schönheit, Einfachheit und Harmonie pflegt, erweckt ästhetische Gefühle. Werke der schönen *Künste* und lebende Pflanzen sollen das Schulzimmer zieren; das einfache, schöne *Volkslid* und di *Poesie* des Lesebuches sollen das Herz erfreuen und all das schöne und erhabene in Gottes freier *Natur* sollen dem Schüler im naturkundlichen Unterrichte zum Bewusstsein gebracht werden. Geschmacklosigkeit und Geschmackswidrigkeit jeder Art ist von dem Schüler fernzuhalten. Alles schöne dient dazu, di Würde des Menschen zu erhöhen und hat darum nahe Beziehung zu dem sittlichen. Darum darf der Lerer auch di Pflege dieser Gefühle nicht außer Acht lassen.

3) *Di Pflege der intellektuellen Gefühle.* Freude an Wahrheit, Gewissheit, Deutlichkeit und Ordnung ist ein intellektuelles Gefühl. Von diesem Gefühl singt Schiller im „Lid an di Freude“: „Aus der Wahrheit Feuerspiegel lächelt si den Forscher an.“ Di intellektuellen Gefühle knüpfen sich also an di Erkenntnisakte. Folglich werden si gefördert durch einen verständlichen, anschaulichen, klaren und überzeugenden Unterricht, der noch besonders di Selbsttätigkeit des Schülers in Anspruch nimmt. Ein Unterricht, der hingegen in Vorsprechen und Memorieren unverständlicher Sätze und Dogmen besteht, kann nichts als Widerwillen, Missbehagen, Ungewissheit und Verworrenheit befördern und darum di Gemütsbildung nur beeinträchtigen. Alle waren Pädagogen verwerfen darum den Unterricht der dogmatischen Kirchenlehre für di Volksschule.

4) *Di Pflege der moralischen Gefühle.* Di sittlichen Gefühle beziehen sich auf das menschliche Wollen und Handeln und äußern sich entweder als Billigung oder als Missbilligung desselben. Si richten sich nach dem moralischen Bewusstsein des Fühlenden, d. h. nach seinen Ansichten über gutes und Böses, über recht und unrecht, über löbliches und verwerfliches (siehe *Dittes*, Psychologie). Je stärker das moralische Bewusstsein eines Menschen ist, desto stärker ist sein Gefühl für recht und unrecht, für di sittlichen Vorzüge und Fehler der Menschen. Das Vergleichen des eigenen Tuns und Lassens mit seinem sittlichen Bewusstsein ist Sache des Gewissens. Di Pflege der sittlichen Gefühle soll für Eltern und Lerer Gegenstand der größten

Sorgfalt sein. Unter natürlichen Familienverhältnissen gedeiht die sittliche Entwicklung der Kinder fast von selbst; denn hier lernt das Kind den wahren Wert der Güter des Lebens, der Gesundheit, der Kraft, der Geschicklichkeit, der Geistesbildung durch lebendige Anschauung kennen, und es bilden sich so die Grundlagen zu allen Tugenden aus. Die Mäßigkeit, die Ordnung, der Fleiß, die Sparsamkeit, die Klugheit, die Gerechtigkeit, die Nächstenliebe, der Gemeinsinn werden in solcher Umgebung leicht erlernt. Schwieriger ist es in Familien, wo Putzsucht, Standeshochmut, Intoleranz oder auch Roheit, allzu große Armut und Gemeinheit herrschen.

Ein beachtenswertes Wort von Dittes mag hier noch Platz finden: „Bei den vielfach verderbten Zuständen der gegenwärtigen Gesellschaft ist es schwierig, alle irreleitenden Einflüsse von dem aufwachsenden Geschlechte abzuhalten; um so ernster ist aber für den Erzieher die Aufgabe, seine eigene Weltansicht schlicht und rein zu erhalten, sich durch keinen trügerischen Schein beirren zu lassen und mindestens im nächsten Lebenskreise des Kindes jeder Sache und jeder Person den Wert beizulegen, der ihr gebührt.“ —

Die Religion, die Sittenlehre, die Geschichte und die Behandlung der Lesestücke geben vielfach Gelegenheit zur Bildung des sittlichen Bewusstseins. Hierbei soll der Lehrer stets auf die Denk- und Gesinnungsart der handelnden Personen aufmerksam machen, stets das edle und pflichtmäßige hervorheben und dem Kinde die Tugend von der beseligenden Seite zeigen. Dabei soll sich aber der Lehrer wohl hüten vor vilen und hochtrabenden Worten, frommen Minen und holer Salbung. Das Beste ist auch hier, dass der Lehrer selbst empfinde und warm fühle. In der Praxis kommt das Allermeiste auf das reine und stets wache sittliche Gefühl des Erziehers an, und ohne dasselbe sind alle Erziehungsregeln vergeblich.

5) *Die Pflege des religiösen Gefühls.* Der religiöse findet im Glauben an ein allgütiges, allweises und allmächtiges Wesen die Stillung seiner Sensucht, die Befriedigung seines sittlichen Bewusstseins und die Lösung aller Rätsel. Im unverfälschten Evangelium Jesu liegt die Hoheit, der Friede und die Reinheit des sittlichen Urteils. Sein Inhalt ist das ewig Wahre, gute und heilige, sein Zweck die Aufklärung, Veredlung und Beglückung der Menschheit. In den Erscheinungen des Natur- und Menschenlebens lernt es die Offenbarungen eines allweisen, allgütigen und allmächtigen Wesens erkennen, des alleinigen, über Zeit und Raum erhabenen, geistigen Gottes, von dem alle Dinge in Dasein haben, in dessen Hand die lebendigen und die toten sind. Dieser Gott ist zugleich das höchste moralische Musterbild für alles menschliche Wollen und Handeln; unter ihm soll die Menschheit zu einer Familie, zu einer sittlichen Lebensgemeinschaft von Brüdern und Schwestern sich vereinigen, um ihr Glück und ihre Vollkommenheit zu befördern (siehe Dittes, Erziehungslehre). Wenn diese Religion lauter gelehrt und treulich befolgt würde, so könnte sie eine Quelle der

Tugend und der Menschenliebe werden und die Welt vom Götzendienste, vom Aberglauben, der Heuchelei und Bosheit erlösen. Unter den Mitteln, welche vor moralischem Verderben bewahren, wie Selbstachtung, Ehrtrieb, Liebe zu den Eltern, Menschenachtung, Frohsinn und Beschäftigung, ist die Religiosität eine der stärksten. Die Religiosität ist eine feste Schutzwehr gegen die Stimme der Verführung und die Reize der Sinnlichkeit.

Was den Religionsunterricht bis dahin diskreditiert hat, ist das, dass er vielfach unpädagogisch erteilt worden ist, mit dem vernünftigen Denken durch seinen Wunderspuck und Dogmenkram in Widerspruch stand und einseitig nur aus dem Judentum und Kirchentum schöpfte. Das ist alles eine Folge davon, dass die Schule noch allzu viel unter der Herrschaft der Kirche steht. Eine religiöse Weltanschauung sieht die Offenbarungen Gottes in der Natur und Menschenwelt. Das Naturleben, das statliche Leben und die Weltgeschichte müssen also mehr als bisher in den Dienst des Religionsunterrichtes treten und die biblische und Kirchengeschichte sind mehr nur als integrierende Teile zu behandeln. Im Anschauen der Natur entwickeln sich die ersten religiösen Stimmungen und Anungen des Kindes. Die weiteren Stufen, die das Kind dann in religiös-sittlichem Geiste zu betrachten hat, sind Familie, Gemeinde und Staat.

Es kann sich nicht darum handeln, den religiösen Jugendunterricht aus der Schule zu schaffen, weil man damit nur das Schlimmste erreichte, in gänzlicher der Kirche auszuliefern, sondern es ist die gänzliche Reform des religiösen Unterrichtes notwendig. Das Unglück unserer Zeit besteht gerade darin, dass die religiöse und sittliche Entwicklung mit der intellektuellen nicht Schritt gehalten hat. Daher der Riss zwischen der Wissenschaft und der Religion. Es ist heute, dank der Verknöcherung der Kirchenlehre, schwerer, religiös zu sein; aber es ist ein Unglück für den Lehrer, der verlernt hat, es zu sein.

Das beste Mittel zur Pflege des religiösen Gefühls ist wirkliche Religiosität des Lehrers. Doch hüte sich der Lehrer vor dem ewigen Predigen und vor unzeitigen Meditationen. Das religiöse Gefühl des Kindes wird durch das Übermaß des Stoffes, durch mechanische Übungen des Gebetes, durch unverständliche Formen und Lernen am sichersten zerstört. —

(Fortsetzung folgt.)

Die Geschichte als Lernegegenstand der Volksschule.

(Vortrag von Dr. W. Goetz, gehalten zu Langenbruck.)

Motto: Ein's muss in das and're greifen,
Ein's durch's and're blüh'n und reifen.

Sie geehrte anwesende!

Wenn ich Ihre Aufmerksamkeit auf eine kleine Weile in Anspruch nehmen darf, so sei es mir gestattet, mit wenigen Strichen von der *Geschichte als Lernegegenstand der Volksschule* zu handeln.

Di Schwierigkeit der Methode hat wol zu der zweifelnden Äußerung geführt: di Geschichte gehöre nicht in di Volksschule. Sicherlich mag der mitfühlende Pädagog eine solche Expektoration begreifen, aber di Bedeutung des Gegenstandes rechtfertigt dieselbe keineswegs. Denn der Unterricht in der Geschichte ist als in di Volksschule gehörig zu fordern:

1) im Interesse der Erweiterung des zeitlichen Anschauungskreises;

2) im Interesse der Gefühls- und Willensbildung und zwar:

- a. um di natürliche Teilname auf würdige Zile hinzuweisen, um das Wolgefallen am waren, guten und schönen zu wecken;
- b. um das natürliche Heimatsgefühl in erleuchtete Vaterlandsliebe und
- c. das natürliche religiöse Gefühl in erhebende Betrachtung göttlicher Zwecke umzuwandeln.

Schon durch den Hinweis auf eine göttliche Ordnung der Dinge, auf di „heilige Ordnung“, wi si Schiller nennt, werden di jungen Selen zum Begriffe der Ordnung, der Schönheit geführt. Ästhetische Forderung.

Also di Geschichte gehört in di Volksschule! Da nun der Unterricht in der Geschichte überhaupt einer besonders sorgfältigen Behandlung bedarf, da es hauptsächlich von letzterer abhängt, ob er ein wertvolles Bildungsmittel oder ein wertloses Gedächtniswerk werden soll, so haben wir uns einen Weg zu banen speziell für den Geschichtsunterricht in der Volksschule. Wi sind di Schwierigkeiten, di der Gegenstand an und für sich und außer sich bitet, zu beseitigen?

Fragen wir doch vor allem: Welches ist di geeignetste Form für den Geschichtsunterricht in der Volksschule? Antwort: di *biographische*, di der Lebensbilder.

Denn was aus der Geschichte überhaupt in di Volksschule gehört, ist durchgängig ästhetischer Natur — es sind Personen zu malen, welche durch ungewöhnliche Intelligenz, sittliche Reinheit, feste Haltung in einer höheren Sphäre über di Alltäglichkeit hinausragen.

Di Gefühle, Gedanken und Entschlüsse der vorgeführten Persönlichkeiten müssen nun anklingen in dem Gemüt der Kinder, si müssen mit dem Helden leiden, handeln, Hindernisse überwinden. Hir ligt ein wichtiges Bildungselement; das Gemüt des Kindes erweitert, reinigt sich — es wird schon früh darauf hingewiesen, „an ein ganzes sich anzuschließen“.

Aber nicht einzelne isolirte Lebensbilder, noch weniger herausgegriffene Lebenszüge sind zu biten, sondern di Darstellung je eines ausgezeichneten Lebens als Repräsentanten seines Volkes und inmitten der großen Ereignisse seiner Zeit soll gegeben werden. So wird di Reformation angeschaut in dem Bilde Luthers.

Doch auch hir soll sich der Meister in der Beschränkung zeigen — „nimmer zu ser“. Beherzigen wir auch hir di Worte Geibels:

„Nicht zu früh mit der Kost buntscheckigen wissens, ir Lerer,
Näret den Knaben mir auf; selten gedeiht er davon.
Kräftigt und übt im Geist an wenigen würdigen Stoffen,
Euer Beruf ist erfüllt, wenn er zu lernen gelernt.“

Ehe wir nun unsere Methode der *Behandlung des biographischen Elements* der Geschichte ausführen und unseres Weges fürbassziehen, möchten wir uns dagegen verwaren, als ob wir dem Grundsatz huldigten, den Carl Vogt in den Worten ausgesprochen hat: „Eine richtige Methode ist oft mer wert als di Untersuchung selbst.“ Wir wollen nicht in der Methode einzig und allein wi in einem Brennpunkte alle Schulweisheit vereinigt wissen, sondern lassen einen jeden mit oder one Viatikum *seine* Straße ziehen.

Wir selbst tun gleich dem Schiffer, der dem hohen Mere zufärt, sobald im

Günstig der Wind und der Morgen erscheint; er treibt sein Gewerbe, Wenn auch hundert Gesellen di blinkende Fläche durchkreuzen.

Bei der *Behandlung* des biographischen Elements der Geschichte tritt nun in erster Linie an den Lerer di Hauptforderung, das dargebotene *möglichst allseitig zu verknüpfen*. Es ist dis eine kategorische Forderung.

An letztere reihen sich zwei weitere:

1) Di Forderung *engsten Anschlusses* an di *biblische* und di *Kirchengeschichte*, welche in der Volksschule einen Teil des Unterrichtes in Anspruch nimmt und auch an di *weltliche* Geschichte anlent und auf dise hinweist.

Di ganze *alte* Geschichte ist für di Volksschule in der biblischen Geschichte begrenzt und beschlossen; der Ausgangspunkt der *neuen* Geschichte ist Christus. Eine kurze Übersicht der Ausbreitung des Christentums im römischen Reiche bildet den Übergang zur Geschichte Deutschlands. Karl der Grosse, Heinrich I., Otto der Grosse, Hohenstaufen, Kreuzzüge.

2) Di Forderung der Verbindung der allgemeinen Geschichte (in biographischer Form) mit der *vaterländischen*. Und letztere ist dem Schüler am nächsten und nötigsten; denn überall darf er eher ein Fremdling sein als im eigenen Lande. Di *vaterländische* Geschichte ist aber am besten nach dem Ausgange der Hohenstaufen an di *Spitze* des Geschichtsunterrichtes überhaupt zu stellen.

Wir kommen nun zu dem „wi“ der sprachlichen Übermittlung des Stoffes.

Der Geschichtslerner bedarf vor allem der Wärme der Empfindung — „er muss mit urkräftigem Behagen di Herzen aller Hörer zwingen“. Er muss frei erzählen, klar und deutlich und einfach. Lessing sagt: Di größte Deutlichkeit war mir immer di größte Schönheit. In der Volksschule — dürfte man fast mit Wagner im Faust sagen — macht allein der Vortrag des Redners Glück.

Auf drei Punkte hat der Lerer besonders zu achten:

1) Auf *Anschaulichkeit* und *ruhendes verweilen* beim einzelnen. „Eile mit Weile.“

2) Auf direkte Rede der auftretenden Personen. Direkte Reden einzuschiben war eine allgemeine Sitte der alten Historiker.

3) Auf Benutzung des *poetischen Elementes*.

Denn was Verstand und Vernunft nicht immer vermögen, vermag oft Solch ein glücklicher Hang, der unwiderstehlich uns leitet.

Reicht nun aber das *erzählen*, das gesprochene Wort, nach allen Seiten hin aus? Der Stoff soll doch auch befestigt werden. Letzteres wird vornemlich durch zweck-

mäßige Repetition erreicht. Es sind daher einzelne und Gesamtwiderholungen von großer Wichtigkeit. Und dazu reicht di Schulzeit ja nicht aus.

Was tun? Der Lerer bedarf eben eines *Unterwaglenkers*.

Er muss den Schülern etwas schwarz auf weiß geben — aber nicht dictando — das si getrost nach Hause tragen können; si haben dann auch etwas in irem *Schulsacke*.

Daher gebe er inen zur Übersicht und Wiederholung einen Leitfaden in di Hand, den er nach Diesterweg sogar selbst schreiben soll (und auch drucken lassen darf). —

So soll denn der Lerer *erzählen* in der Schule, im Hause, an vaterländischen Gedenktagen etc., aber ein *Büchlein* darf nicht felen als *Gedächtnisswecker* zu jeder Zeit.

Alle vorhandenen Schulbücher für den Unterricht in der Geschichte, insonderheit der *vaterländischen*, sind nun für di Volksschule immerhin zu lang, nennen si sich nun klein oder kurz.

Und was bitet das Lesebuch und vor allen der famose „Eberhard“. — Ein par Bilder und Züge one Zusammenhang, freilich aber zusammengehalten durch di banausische Kunst des Buchbinders.

Schreiber dises hat sich daher einer selbstlosen Arbeit unterzogen, indem er ein von im vermisstes Büchlein zusammenstellte. Es ist betitelt: „Kurze Geschichte der Schweiz für Schule und Haus“*). Hirmit sei dise oratio pro domo geschlossen und auf genanntes opusculum verwisen.

Zum Geschichtsunterrichte **).

In seinen verdinstvollen Auseinandersetzungen „zur Schulreform“ betont Herr Schulinspektor Wyß di Notwendigkeit des biographisch-monographischen Geschichtsunterrichtes. Uns kommt es sonderbar vor, dass man auf disem Gebite keine Reform will, sondern, ungeachtet der traurigen Erfahrungen der Rekrutenprüfungen, immer noch glaubt, man müsse di Kinderköpfe füllen mit disen sonderbaren Geschichtsbildern à la Eberhard, bei welchen man alles eher als ein sicheres geschichtliches wissen findet. Di Erweckung patriotischer Gesinnungen, di Pflege sittlicher Gefühle können nicht Hauptzweck des Geschichtsunterrichtes sein, dises gehört in di Morallere hinein. Derselbe soll vilmer sich als Hauptaufgabe stellen, auch in dem jugendlichen Geiste schon einen, wenn auch noch so beschränkten Einblick in den Zusammenhang der Ereignisse zu schaffen. Warum konnte man mir bei den Rekrutenprüfungen noch ni richtig di Frage beantworten, wi lange es gegangen sei, bis nach 1353 oder 1513 di Eidgenossen wider gleich-

berechtigte Bundesgenossen angenommen hätten? Ist dise Einsicht auf der Stufe der Volksschule nicht möglich? Ist es vorteilhafter für di Geistesentwicklung, wenn trügerische, in den oberen Klassen zusammengekittete Monographien, di in der Regel einseitig sind, das Kind der Volksschule für lange unfähig machen, dem Geschichtsunterrichte in einer Sekundarschule zu folgen? Wir verkennen nicht den Beiwert treuer Geschichtsbilder, man schildere di Zeiten einer Brunhilde, di Wirksamkeit der Notkers in St. Gallen, di dichterische Tätigkeit schweizerischer Ritter, das aufstreben der Bürgerschaft — bite aber immer Material, das nicht auf höherer Stufe des Unterrichtes wider weggeschafft werden muss. Sollen di schönen Leistungen der Herren Strickler, Dändliker, Vögeli fruchtbar werden, so muss notwendig auf der Unterstufe vorgearbeitet werden. Weil dises bei der biographisch-monographischen Methode meist nicht der Fall ist, wünschten wir ser, dass di schweizerischen Volksschulen ir untreu würden.

Laufenburg.

J. Zürcher.

SCHWEIZ.

Solothurnische Schulsynode.

SOLOTHURN. (Korr.) Donnerstag den 28. Juni abhin versammelte sich di solothurnische Schulsynode. Nach meiner Berichterstattung der Lermittelkommission, inwifern dise di in der letzten Sitzung der Schulsynode ir erteilten Aufträge seither ausgefürt hat, wurden einige nicht unwichtige Beschlüsse gefasst. Der erste betraf di Zulässig-erklärung eines christkatholischen Katechismus für den betreffenden konfessionellen Religionsunterricht in den Primarschulen. Das fragliche religiöse Lermittel ist auf Grundlage des Salzmann'schen Katechismus von Herrn Bischof *Herzog* bearbeitet. Da di Schulsynode ein religiöses Lermittel nicht seinem dogmatischen Inhalte nach, sondern vom pädagogischen Standpunkt aus nur di Form desselben zu prüfen hat, und da der vorligende Katechismus in diser Richtung den Anforderungen entspricht, sofern überhaupt di in einem Katechismus niedergelegte Lerform der heutigen Pädagogik entsprechen kann, so wurde derselbe für di christkatholische Glaubensgenossenschaft in unseren Primarschulen *zulässig* erklärt. Gleichzeitig wurde der Wunsch ausgesprochen, es sollten auch di religiösen Lermittel der protestantischen Konfession des Kantons, soweit diselben in der *Primarschule* zur Verwertung kommen, der Schulsynode zur Begutachtung unterbreitet werden. Es sei hir noch erwänt, dass der *Salzmann'sche* Katechismus, der letztes Jar als obligatorisches religiöses Lermittel für di römisch-katholische Glaubensgenossenschaft eingefürt wurde trotz des Sturmes, den man konservativerseits dagegen erhoben hat, seither seinen Gang gemacht hat und bereits in zirka 1500 Exemplaren im Kanton abgesetzt ist. Pfarrer und Kinder freuen sich nun desselben, di letztern um so

*) Kurze Geschichte der Schweiz für Schule und Haus von Dr. Wilhelm Goetz. Waldenburg in Baselland, 1877. Selbstverlag des Verfassers. Preis 50 Cts.

**) Wir nemen dise Einsendung auf, um auch einer abweichenden Meinung Raum zu geben; doch sprechen für unsere Ansicht di schlimmen Erfahrungen, di man im Kanton Bern mit der pragmatischen Geschichte gemacht hat. (Di Red.)

mer, da si nicht mer mit dem monströsen Lachat'schen Katechismus gequält werden.

Im weitem wurde di von Herrn Seminardirektor Rüegg verfasste „Fibel für schweizerische Schulen“ als obligatorisches Lernmittel für di Primarschulen des Kantons Solothurn erklärt; dieselbe soll auf 1. Mai 1878 zur Einführung gelangen. — Gleichzeitig wurden zwei Schülerhandkärtchen als obligatorische Lernmittel erklärt; das eine ist ein Kärtchen des Kantons Solothurn, das Herr Kartograph Gerster laut Vertrag auf 1. November 1877 zu erstellen hat; das andere ist di Leuzinger'sche „Karte der Schweiz für Schulen“. Beide sollen mit dem 1. November 1877 in unseren Schulen eingeführt werden, das erstere als Hilfsmittel beim geographischen Unterricht in der Mittelschule, das letztere zu gleichem Zwecke in der Oberschule.

Das wichtigste Traktandum war di Besprechung und Fixirung der Grundsätze, nach denen das neue Oberklassenlesebuch erstellt werden soll. Da dasselbe schon zimlich fortgeschritten ist und voraussichtlich im November nächsthin zur Vollendung gelangt, so wollen wir unsere disfallsigen Beleuchtungen bis dorthin verschiben.

Ein Schrift-Tabellenwerk.

An der Gewerbeausstellung in Basel figurirt auch ein Schrift-Tabellenwerk von Herrn Baumgartner-Schlatter, Schreiblerer an der Realschule in Basel. Auf 12 Tabellen werden hir mit weißen Strichen auf schwarzem Grund vier Alphabete zur Anschauung gebracht, nämlich das kleine und große der deutschen und englischen Kurrentschrift.

Di Formen sind schön und so groß, dass der Schüler si auch aus größerer Entfernung deutlich siht. Wenn di Schüler diese schönen Formen beständig vor Augen haben, so ist damit für eine gute Schrift vil gewonnen. Der Erziehungsrat von Basel hat denn auch dieses Werk gut geheissen. Doch hat der Verfasser nicht nur in Basel volle Anerkennung für seine schöne Arbeit gefunden, sondern es haben bereits einige andere kantonale Erziehungsdirektionen dieses Tabellenwerk iren Schulen zur Anschaffung empfohlen, und es rümt dijenige des Kantons Aargau, dass di Buchstabenformen nach einheitlichen Grundzügen durchgeführt sind und den Anforderungen einer elementaren Schönschrift entsprechen. Wir können den schweizerischen Lernern dieses Schrift-Tabellenwerk bestens empfehlen. Möge es im endlich gelingen, eine einheitliche Schrift in der ganzen Schweiz durchzuführen!

W.

R u n d s c h a u.

Das katholische „Volksschulbatt“ aus Schwyz jammert darüber, dass auch in Bayern pädagogische Fachmänner als Schulinspektoren aufgestellt werden und dadurch der allmächtige Einfluss der ultramontanen Geistlichen geschwächt wird.

— *Zum Schutze der Vögel.* Dem Kantor Garbs in Dannenberg, Sachsen, ist es gelungen, durch seinen Einfluss in und außerhalb des Unterrichtes, insbesondere auch auf Spaziergängen in Feld und Wald, di Schüler zu der Überzeugung zu bringen, dass di Vögel unsere größten Woltäter sind, dass es nichtswürdig ist, si zu belästigen, und dass jeder di Verpflichtung hat, dieselben zu schützen. Dem Rate ires wackern Lerers folgend, haben diese jungen Tifreunde einen eigenen selbständigen Verein zum Schutze der Vögel gegründet und in bestimmt formulirten Vereinsgesetzen ire Bestrebungen zum Ausdruck gebracht, deren genaue Befolgung jedem Vereinsmitgliede heilige Pflicht ist. Dieselben lauten wi folgt: „Gesetze für den Vogelschutzverein zu Dannenberg. Wir unterzeichneten Knaben sind übereingekommen, zum Schutze der Vögel einen Verein zu bilden, der auf folgende Bestimmungen sich gründen soll: 1) Di Mitglieder des Vereins verpflichten sich durch ire Namensunterschrift, di Vögel überhaupt, insbesondere di Singvögel, zu schützen. Si wollen namentlich di Nester nicht zerstören, di Vögel beim nisten und brüten nicht belästigen, di Eier oder Jungen nicht beschädigen oder ausnemen; si wollen, soweit dis möglich, auch nicht dulden, dass dis von anderen Knaben oder Erwachsenen, von Katzen oder von Raubvögeln geschehe. Bei starkem Schneefalle im Winter wollen si gerne bereit sein, den Vögeln auf geeigneten Futterplätzen Nahrung zu verschaffen. Nur di Elster soll sich ires Schutzes nicht erfreuen, diese soll „vogelfrei“ sein. 2) Di Unterzeichneten wollen bei sich darbitender Gelegenheit dahin wirken, dass der Nutzen der Vögel immer mer anerkannt werde. 3) Wer von innen dem § 1 nachweislich zuwiderhandelt, wird als „unnütz“ oder gemeinschädlich vom Vereine ausgeschlossen oder auch auf sonst geeignete Weise zur Verantwortung gezogen. 4) Di Umgegend der Stadt wird in fünf Bezirke geteilt; jedem steht ein Obmann vor, dem verschiedene Knaben als Beistände zur Seite stehen. Derselbe wird von sämtlichen Mitgliedern jährlich zu Ostern frei gewält. Den Vorständen müssen di Bezirke, für welche si gewält sind, genau bekannt sein. 5) Beschwerden wegen Übertretungen von § 1 sind dem Vorstande anzumelden, der unter Leitung des Lerers darüber beschließt. Beschlossen von den Knaben der ersten Klasse der zweiten Stadtschule zu Dannenberg.“ (49 Unterschriften.)

— In Kopenhagen hat ein reicher Brauer eine Million Kronen für Erziehungszwecke gespendet. — Es gibt auch anderwärts reiche Leute.

— Lüttich hat bereits 13 Volksskindergärten mit 31 Abteilungen und 3000 Kindern.

— In England haben 73 Schulvorstände sich der Bewegung für di Orthographiereform angeschlossen. Es gibt dort noch 21,000 Lerer, von denen jeder über 120 Schulkinder zu unterrichten hat. Di Engländer sind zu — arm!

— *Schweizerische Bildungsvereine.* Ende vorigen Monats ist eine im Auftrage des eidgenössischen Departements des Innern ausgearbeitete Statistik der in der Schweiz Ende des Jahres 1875 bestehenden Vereine für Bildungszwecke im Verlag von H. Georg, Basel, Genf, Lyon, erschienen,

welche, was der Schweiz zur Ehre gereicht, die Zahl derselben auf 3552 angibt, von denen 3019 — für 533 mangelt die bezügliche Angabe — nicht weniger als 230,010 Mitglieder zählen. Diese Vereine sind in fünf Kategorien eingeteilt: in 1) gemeinnützige, 247 mit 30,059 Mitgliedern, soweit dieselben zur Kenntniss gelangten; 2) wissenschaftliche, 416 mit 54,955; 3) künstlerische, 1873 mit 89,978; 4) Vereine für allgemeine Bildung, 816 mit 54,424, und 5) Vereine für Körperbildung, worunter nur die Turnvereine verstanden, 200 mit 5594 Mitgliedern. Von diesen Vereinen verausgabten 1753 — von 1799 konnte die betreffende Mitteilung nicht gemacht werden — im Jahre 1875 für ihre Zwecke die Gesamtsumme von 2,392,312 Fr., wovon mehr als die Hälfte auf die gemeinnützigen Vereine kommt. Ihr Gründungsjahr datirt bei 6 Vereinen in das 17. und bei 43 in das 18. Jahrhundert zurück. Von 25 fällt das Gründungsjahr in das erste Jarzent, von 67 in das zweite, von 126 in das dritte, von 237 in das vierte, von 259 in das fünfte, von 509 in das sechste, von 1216 in das siebente Jarzent des 19. Jahrhunderts und von 195 endlich in das Jahr 1871. Bei 769 Vereinen fehlt diese Angabe. Diese Vereine veröffentlichten 64 Zeitschriften (darunter 48 wissenschaftliche) und 173 andere Publikationen (Jahresberichte, Broschüren etc.). Ganz vollständig sind natürlich auch letztere Angaben nicht. (A. Sch.)

— Die bernische Erziehungsdirektion hat in einem Kreisschreiben die Einführung der neuen schweizerischen Bibel empfohlen.

— Ein pädagogisches Blatt aus Österreich bringt folgende Lese Frucht:

An die Herren Pfaffenfresser. Einen Hauptfaktor der Erziehung bildet die Religion, in deren Lichte wir erst die wahre Menschenwürde voll und rein zu erfassen vermögen, welche Himmel und Erde aneinanderkettet, die den Menschen über das gemeine und niedrige erheben und sein ganzes Tun und Leben idealisieren soll. — Fr. Rückert, dessen herrliche Gedichte eine Fülle pädagogischer Samenkörner enthalten, sagt darum gar schön:

Was nicht von Gott hebt an und sich zu Gott nicht wendet,
Ist um und an misst an, missangefahren, missendet;
Den Schein, etwas zu sein, mag's haben eine Frist:
Bald wird es offenbar, dass nichts es war und ist.

(„Quintilian“ Nr. 7 ex 1877.)

LITERARISCHES.

Dr. A. Dulk: Was ist von der christlichen Kirche zu halten?

Eine gedrängte Darstellung der Quellen und der Geschichte des Christentums. Sechs öffentliche Vorträge, gehalten zu Stuttgart. Zürich, Cäsar Schmidt. 1877.

Dieses ist ein sehr belehrendes Buch. Das Bild, das es von der Geschichte der christlichen Kirche entrollt, ist zwar kein tröstliches und erfreuliches: „Ausgestoßen vilmer hat diese Kirchenreligion alles selbständige Geistererwachen, das vernünftige Denken, das überzeugungstreue Bekennen innerer Wahrheit, die Erkenntniss des Menschentums, die sitt-

liche Freiheit... als Märtyrer haben die erwachten des geweihten Geistes, die *Nachfolger Christi*, sterben müssen, die Arnold von Brescia, Huss, Hieronymus, Savonarola, Servet und *außerhalb* der Kirche hat der Geist reifen müssen, der Welterkenntnisgeist, der Christgeist, von dem der religiöse nur ein Teil ist.“ pag. 150. Allein Dulk ist nicht Atheist; er bleibt auf religiösem Boden: „Der Glaube, um den die Kirchen jammern, stirbt nicht, aber er wird vernünftig.“ pag. 156. „Des Christen Wesen ist es, sich hinzugeben an Recht und Gewissen, die heilig im Innern wohnen, an die wahrhaftige, eigentste Überzeugung, an das tiefe Herz der Menschenliebe und Güte, das die Träger eines Geistes wie die Glieder eines Leibes miteinander verbindet.“ Dulk weist nach, „dass das Christentum in der That ein neuer Zustand des Menschen, eine neue Kultur- und Weltperiode und mehr als die Religion einer Kirche ist.“ pag. 155.

Sehr interessant ist es, wie Dulk das Dogma von der Göttlichkeit Jesu aus dem Neuen Testamente widerlegt. „Und leicht, wenn wir nur aus dem Wust gedankenlos eingelernten Aberglaubens zum nachdenken gelangen, leicht finden wir auch, dass eben diese seine *Menschennatur*, die durch Unvollkommenheit, Gefahr und Leiden sich emporringt und erhöht, in unsere Liebe, Verehrung und Hingebung, im erst alle Schönheit, Würde und Verdienst in unser Herz sammelt.“ Selbst Paulus züchtigte die bis zum Götzentum ausgebildete Lere über die Person Jesu mit den Worten: „Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden und haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild gleich dem vergänglichen Menschen.“ (Röm. 1, 22.) Interessant ist eine hirauf bezügliche Stelle aus *Muhammeds* Koran: „O ihr Besitzer heiliger Schriften, überschreitet nicht die Grenzen eurer Religion und saget nicht anderes von Gott aus, als was war ist! Es ist nur ein einziger Gott. Fern von seinem Rume, dass er einen Sohn gehabt habe — er braucht keinen Helfer, sein Walten ist alles. Unredlich, wer da sagt, der Messias, Mariens Sohn, sei Gott!“ — Doch kauft und leset selber, ihr werdet es nicht bereuen.

A. Herding: Aperçu de la Littérature française depuis ses origines jusqu'à nos jours. Leipzig, Otto Spamer.

Dieses vortrefflich ausgestattete Buch kann viel dazu beitragen, bei der reifen Jugend und auch im Stande der Volkslehrer die Kenntniss der französischen Literatur zu vermehren und zu fördern. Die Entwicklung der französischen Literatur vom Jahre 1096 an bis auf die Gegenwart wird in klarer, übersichtlicher Weise vorgeführt. Leben und Werke der berühmtesten französischen Schriftsteller werden geschildert. Die Schrift ist zugleich durch 48 Portraits der ersten Schriftsteller geziert, was ihren Wert namentlich für die Jugend bedeutend erhöht. Es kann nicht felen, dass das Studium dieser Literaturgeschichte ein vortreffliches Mittel ist, um das Herz, den Geist, das Urteil und den Geschmack zu bilden.

ALLERLEI.

Ägypten. Zur Errichtung eines Denkmals für den Vizekönig wurden 13,000 Lst. freiwillige Beiträge gesammelt. Nach des Khedive eigenem Wunsche soll diese ganze Summe zur Errichtung einer großen Volksschule zu Alexandria für Kinder aller Nationen und Religionen verwendet werden.

Offene Korrespondenz.

Herr C. E. in D.: Ihr Artikel soll nächstens erscheinen. — Freund A. W. in H.: In der nächsten Nummer.

Anzeigen.

Für Schulen!

Spezialität v. Schreib- u. Zeichenmaterialien von J. Laemmlin in St. Gallen.

Den vererl. Schulvorsteherschaften und Herren Lehrern empfehle mein stets bestassortirtes Lager zu gefl. Benützung; besonders mache auf folgende Artikel aufmerksam:

Feine engl. Reisszeuge in Neusilber p. Stück v. Fr. 7 bis Fr. 20, welche sich bei vorzüglicher Qualität durch billige Preise auszeichnen.

Feinen Zeichnen- u. Radirgummi F^r Ware, beste Qualität.

Aecht chinesische Tusche, Lampertye-Farben in Tablettes. Engros-Lager von Bleistiften von A. W. Faber, Rehbach, Hardtmuth u. a.

Schwarze und weiße Zeichenkreide, in Cedern u. ungefasst. Großes Lager von Stalfedern der renommiertesten Fabriken.

Federnhalter und Griffel.

Zeichenpapiere (Thonpapiere), animalisch geleimt, in allen couranten Formaten.

Pauspapiere etc. etc., sowie alle übrigen ins Fach des Schreib-, und Zeichenmaterial-Handels einschlagenden Artikel.

Gewissenhafte Bedienung, billigste Preise!

Probesendungen zu Dinsten!

Achtungsvoll

J. Laemmlin, Papirhandlung, St. Gallen.

Interlaken.

Den geerten schweizerischen Lehrern und Schulen, welche Interlaken zu besuchen gedenken, empfiehlt sich das

Hôtel Elmer,

am Eingange des Höhweges gelegen, auf's beste. Gute, billige und zuvorkommende Bedienung wird zugesichert. Stets vortreffliches Bier und Restauration zu jeder Zeit.

Anzeige.

Ein für zwei Kantone patentirter und unter anderm mit einem Ausweis über eine fünfjährige Praxis an einer Sekundarschule versehener Lehrer wünscht für die Monate August und September stellvertretend Anstellung an einer Sekundar- eventuell Primarschule. Auskunft erteilt die Expedition.

Im Verlag von F. Schulthess in Zürich ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Frauenfeld bei J. Huber:

Ott, E., Dr., Elemente der Mechanik. Mit 150 Holzschnitten im Texte. gr. 8^o br. Preis Fr. 4. 50.

* Für den Gebrauch an polytechnischen Schulen, Industri- und Gewerbeschulen, sowie zum Selbstunterrichte.

L'Éducateur,

welcher als Organ des Lehrervereins der französischen Schweiz unter der Leitung des Herrn Professor Daguet monatlich zweimal in Lausanne erscheint, eignet sich vermöge seiner starken Verbreitung sehr zu wirksamen Anzeigen von Stellenausschreibungen, Stellen-gesuchen, Empfehlungen von Pensionen, Tausch-anträgen, Bücher- und Schulmaterialanzeigen.

Statt direkt nach Lausanne können solche Anzeigen an den Verleger der „Schweizer. Lehrerzeitung“, Herrn Buchhändler Huber in Frauenfeld, adressirt werden, der ihre Vermittlung besorgt.

Schulmodelle für den Zeichenunterricht bei Louis Wethli, Bildhauer in Zürich.

Schweizerische Musikzeitung. Sängerblatt.

Um mehrfach an uns gerichteten Anfragen zu entsprechen, gewähren wir ein halbjährliches Abonnement auf die

Schweizerische Musikzeitung

vom 1. Juli bis 31. Dezember d. J. zum Preise von 3 Fr. 20 Cts. inkl. Porto.

Bestellungen hierauf sind zu richten an die Expedition:

Geb Brüder Hug in Zürich.

Auf die Blätter für die christliche Schule kann jederzeit abonniert werden. Sie erscheinen alle 14 Tage 1 Bogen stark und kosten halbjährlich durch die Post bestellt Fr. 1. 80.

Freundlichst ladet zum Abonnement ein Die Expedition:

Stämpfli'sche Buchdruckerei.

Bern, im Juli 1877.

Durch J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld ist zu beziehen:

Lustige Blätter

zur

Erheiterung trüber Stunden.

Preis 70 Cts.

Ausschreibung einer Lerstelle.

An der Waisenanstalt Basel ist mit möglichster Beförderung eine Lerer-stelle an der Sekundarabteilung zu besetzen. Der Elementarunterricht im französischen muss erteilt werden können. Anmeldungen nimmt bis zum 20. Juli entgegen und erteilt Auskunft Schaublin, Waisenvater.

Widerholte Ausschreibung.

Offene Lererstelle an der Rettungsanstalt Olsberg. Besoldung Fr. 1000 nebst freier Station für seine Person. Schriftliche Anmeldung bei der Aufsichtskommission Olsberg (Herrn Nationalrat Münch in Rheinfelden) bis und mit dem 14. Juli 1877.

Beizulegende Ausweise, Walfähigkeitsakte und ein Leumundszeugniss vom Gemeinderate des letzten Wohnortes. (A 43 Q)

Aarau, den 27. Juni 1877.

Für die Erziehungsdirektion:
Frey, Direktionssekretär.



**Amerikaner
Cottage Orgeln**
(Harmoniums)

für Kirche, Schule u. Haus
von ESTEY & COMP.
Brattleboro, Nord-Amerika.

Einzig in ihrer Art an Fülle
und Schönheit des Tones, so-
wie eleganter, gediegener Aus-
stattung. Aeusserst leichte,
dem Klavier gleichkommende
Ansprache.

67,000 verkaufte Instrumente.
150 Medaillen
erste Preise und Diplome.

Ihrer vorzüglichen Eigenschaften
halber von den bedeutendsten Künst-
lern und Fachkennern empfohlen.

Monopol für Schweiz, Elsass-Loth-
ringen u. den südl. Theil Badens:

GEBRÜDER HUG
Harmonium-Niederlage
Basel, Strassburg,
St. Gallen, Luzern.
ZÜRICH.